

Ein neuer Reichskanzler.

Der Reichstag wird zusammenberufen.

Prinz Max von Baden Reichskanzler.

— Berlin, 2. Oktober. Die Ernennung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler steht noch für heute abend bevor. Die Besetzung der übrigen Regierungsstellen wird erst im Laufe des morgigen Tages erfolgen.

Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 2. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach Beschluß des Ältestenausschusses wird das Plenum des Reichstages am 8. Oktober, spätestens am 9. Oktober zusammentreten, um die Erklärungen der Regierung entgegenzunehmen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Okt. 1918.

Westlicher Kriegshauptquartier.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des Feindes ab. In ruhigen Frontabschnitten: bei St. Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorspringender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Ypern auf Rooselare und Manin führenden Straßen griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Vedagen faßte er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Manin zeichnete sich das sächsische Reserve-Grenadier-Regiment 100 unter Führung des Oberstleutnants v. Sigedi ganz besonders aus. Auch das Infanterie-Regiment 132 unter Führung des Majors Panse hat hier bei den letzten Kämpfen Besonderes geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen. Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem vollen Mißerfolg für den Gegner. Nördlich von Saucourt schlugen schlesische und turkessische Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt und Bantigny und südlich von Blecourt auf Cuillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Reserve-Infanterie-Regiment 55 wiederum besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Bantigny hinaus zurück und befreite die tapferen württembergischen Verteidiger von Blecourt aus der Einkesselung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten Marine-Infanterie-Division sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayrische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Rumilly blieb in Feindes Hand.

Heeresgruppe v. Boehn.

Zwischen Le Catelet und der Oise verlief unsere Front seit vorletzter Nacht östlich von St. Quentin vorbei nach Berthenicourt an der Oise. Gegen die Abschnitte von Estrees-Toncourt Lesdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequenart drang der Feind ein. Gegenangriff ostpreussischer und polenischer Bataillone unter Führung des Divisionskommandeurs General v. d. Chevallerie warf ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungsabteilungen standen, wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorpostengefächte zwischen Ailette und Aisne. Nord-

westlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Weste in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bentelei-Willers Franqueur. In der Champagne nahm der Franzose seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie à Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Auro. Seine Angriffe sind gescheitert. Vertikale Einbruchstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment No. 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neubezogene Stellung verläuft von Monthois über Chatierange, den Wald von Autry nördlich von Binarville vorbei und quer durch den Argonner Wald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

In östlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Ogene-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann von Schleich errang seinen 35., Vizefeldwebel Mai seinen 30. Lustflieg.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.



Nicht sorgen und quälen,
Nicht die Feinde zählen —
Tu entschlossen still,
Was die Stunde will!

Zeichne die Neuntel

Die Herrenhauskommission

für das gleiche Wahlrecht.

Berlin, 1. Okt. In der heutigen Sitzung der 17. Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Aussprache unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder eines Gruppenwahlrechts dem gleichen, allgemeinen, direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzstimme für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde sodann auf morgen vertagt.

Das Märchen vom österreichisch-ungarischen Sonderfrieden.

Budapest, 30. Sept. Nyole Orai Ujjazg meldet: Gegenüber dem Märchen, als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wollte, erklärte man uns von eingeweihter Stelle, wo man die Auffassung der Regierung genau kennt, folgendes: Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder heute, noch war in der Vergangenheit die Rede, noch wird und kann in der Zukunft davon die Rede sein. Weder im Kronrat, noch im ungarischen noch im österreichischen Ministerrat, noch in den gemeinsamen Ministerkonferenzen tauchte je auch nur die entfernteste Möglichkeit dieses absurden Gedankens auf. Alle maßgebenden Faktoren der Monarchie und alle ersten Faktoren der ungarischen Politik stimmen darin überein, daß unsere Friedensbestrebungen, welche mit unveränderter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit

bestehen, nur in Gemeinschaft mit dem uns verbündeten Deutschen Reiche auftreten können. Die alberne Tendenz von der Nachricht eines Sonderfriedens ist gefährliche Schurkerei, welche dem ehrlichen Herzen des nützteilen ungarischen Volkes von jeher fremd war.

Warnung vor vorzeitiger Freude.

WTB Haag, 29. Sept. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schreibt: Man muß sich hüten, vorzeitig übertriebene Freude zu äußern und sich einzubilden, daß der Krieg deshalb vorbei sei, weil das kleinste Mitglied des feindlichen Verbandes das Notzeichen gehißt hat. Wir sind noch weit davon entfernt, den Krieg gewonnen zu haben. Es gibt keinen Augenblick in diesem Ringen, in welchem die kämpfende Partei ihre Kraft mehr anspannen muß, als dann, wenn die Entscheidung vorteilhaft auszuweichen beginnt. — „Manchester Guardian“ sagt: Die Alliierten können bezüglich Bulgariens in diesem Stadium keinen definitiven Frieden schließen. Die Gebietsregelung muß einen Teil der europäischen Neuordnung ausmachen. Bulgarien muß seine Artillerie, Waffen und Munition ausliefern, demobilisieren und den Alliierten freien Gebrauch seines Gebiets für ihre weiteren Kriegsoperationen geben.

Kolales und von Raß u. Fern.

Hirsheim a. M., den 3. Oktober 1918.

1. Beförderung. Der Gefreite Jakob Hartmann von hier, wurde für die bei einem gefährlichen Patrouillen-gang mitgebrachten guten Meldungen zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

Dogheim, 30. Sept. Gestern wurde hier eine Geheimschlächterei aufgedeckt. In Bleidenstadt war eine Kuh von der Weide weg gestohlen worden. Die Spuren wiesen nach Dogheim. In der Nähe des Dorfes, nicht weit vom neuen Friedhof, wurde denn auch die Stelle entdeckt, wo das Tier abgeschlachtet worden war. Kopf und Haut fand man nicht weit davon im Wald vergraben. Das Fleisch sollte in einer Chaise nach Wiesbaden, wie man hört, in ein Hotel in der Wilhelmstraße, gebracht werden. Das Fuhrwerk fiel jedoch dem Hilfsfeldhüter Wagner auf, er hielt es an und fand in zwei großen Körben das Fleisch; vertrocknete Blätter, die noch daran klebten, wiesen darauf hin, das das Tier im Wald abgeschlachtet worden war. Als Läter sind vier Soldaten, davon drei von Dogheim, festgenommen worden. Vor zirka sechs Wochen wurde schon einmal eine Kuh von der Bleidenstädter Weide gestohlen, ohne daß damals der Diebstahl aufgeklärt werden konnte. Jetzt nimmt man an, daß das Tier auf dieselbe Weise verschwinden ist.

Frankfurt a. M., 29. Sept. Die hiesigen Metallarbeiter sind in eine Lohnerhöhung eingetreten. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 25 Prozent und mindestens 10 Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche.

— Cronberg, 30. Sept. Ein Darmstädter Herr, der am Sonntag mit nicht weniger als drei Zentnern zusammengehamsterter Äpfel die Stadt verlassen wollte, wurde verhaftet und dem Königsteiner Amtsgericht huzgeführt.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Fern dem geliebten Vaterlande, in Treue gegen Altar und Thron haben Gatte und Söhne mit einer kleinen Schar Getreuer ihr Leben dahingegeben in der festen Suversicht, daß das deutsche Volk in der Heimat vollenden wird, was sie draußen auf verlorenem Posten angestrebt haben.



Admiral
Graf von Spee
Er starb
für sein Vaterland
8. Decemb. 1914.

Admiral Graf von Spee
Friedrichsberg

Der Völkerverbund.

In der angelegenen Londoner Wochenchrift „Graphic Review“ wird über den kommenden Völkerverbund u. a. ausgeführt:

Wir würden den Völkerverbund schlecht gründen, wenn wir seine Grundlagen lediglich auf Gewalt aufbauen wollten. Ein weiser Baumeister wird eher den Versuch machen, den Völkerverbund jedem zivilisierten Volke durch die Vorteile zu empfehlen, die er bietet. Die Entwicklung der beiden großen Bündnisgruppen während des Krieges deutet an, welche Vorteile die Gründungen des Völkerverbundes sein müssen. Er muß gleichmäßig über die ganze Welt die wirtschaftlichen Wohlthaten verteilen, die jetzt jede Vereinigung ihren Mitgliedern vorbehalten will. Entweder müssen wir die Baumwolle, die Reis, den Gummi, die Wolle, das Öl und das Korn jedem Volke nach seinen Bedürfnissen zufließen lassen, oder wir müssen uns auf eine Generation hinaus auf Unruhen, Intrigen und Krieg gefaßt machen, die die Zerstörung jener Produkte erzwingen sollen. Es gibt ein „Recht auf Arbeit“ für die Völker sowohl wie für die einzelnen, und der neue Mechanismus, der die für die Industrie benötigten Stoffe für eine Macht oder Mindergruppe monopolisieren sollte, würde einen Grund für künftige Kriege schaffen, der die Arbeiter ebenso auf den Plan rief wie die Kapitalisten.

In diesem Gedankenkreis haben wir wahrscheinlich den Schlüssel zur Gründung und Aufrechterhaltung des Völkerverbundes. Wenn dieser über die Rohstoffausfuhr eine internationale Kontrolle anschieben würde, so könnte der Bund jeden zivilisierten Staat in seine Reihen aufnehmen und mit der Möglichkeit der Entziehung der Rohstoffe eine Herrschaft ausüben, die jeder Staat fürchten muß. Nur mit Gefahr für sich selbst könnte ferner der Völkerverbund Vorkämpfer in seinen Reihen dulden; der Kampf um die Erwerbung von Kolonien wird solange einen Grund zum Kriege abgeben, bis allen Handelsreisenden der zivilisierten Völker überall die offene Tür bewilligt ist. Ein Völkerverbund, der diese Wohlthaten in gerechter Weise auf alle seine Mitglieder verteilt und für alle eine günstige Möglichkeit zu leben und zu wachsen herbeiführt, wird durch dieses Mittel allein schon die notwendige Atmosphäre des Vertrauens schaffen.

Einige andere unumgänglich nötige Bedingungen können hier nur angedeutet werden:

1. Der Völkerverbund muß unbedingt den nationalen Minderheiten Europas wenigstens kulturelle Autonomie gewähren. 2. Wenn Völkerbündnisse weiter bestehen, darf ein solches nicht den Satzungen des Bundes entgegen handeln. 3. Die „Freiheit der Meere“. Diese muß mindestens das bedeuten, was Kaumann fordert: das Recht, im Frieden in jedem Hafen eines zivilisierten Volkes Güter frei ein- und auszuladen. „Freiheit der Meere“ kann nicht bedeuten Freiheit für neutralen oder gar „unschuldigen“ feindlichen Handel in Kriegszeiten. Der moderne Krieg beruht auf der Industrie, und seine Entwicklung hat den „nicht im Kriege befindlichen“ Handel seiner Meinung entkleidet und selbst aus der Neutralität einen kaum haltbaren Zustand gemacht. 4. Die wirtschaftliche Erschöpfung aller Kriegführenden wird wahrscheinlich direkt zu einigen zu vereinbarenden Maßregeln für die Beilegung der Kämpfe an Wasser und zu Lande führen. Sie wird die Nahrungsinindustrie, die übrigens überall verstaatlicht werden sollte, vernichten.

Man könnte sich noch die Frage vorlegen, ob als ähnliche Bedingung zum Eintritt in den Völkerverbund geordert werden soll, daß jedes Mitglied eine „Demokratie“ ist. Diese ist bestenfalls ein nirgendwo voll verwirklichtes Ideal. Japan und Rumänien sind nicht demokratisch als Deutschland, und manche würden vielleicht bezweifeln, ob es die russische Sowjetregierung ist. Man sollte deshalb einfach als Bedingung stellen, daß der Völkerverbundvertrag überall von einem frei erwählten Parlament ratifiziert wird, wie leicht auch, wie die französische Sozialistenpartei wünscht, einer allgemeinen Volksabstimmung unterworfen wird. Traglich heißt aller-

dings, ob sich alle diese Wünsche verwirklichen lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die durch den kaiserlichen Vorkämpfer in Wien überreichte deutsche Antwort auf die Friedensnote der österreichisch-ungarischen Regierung hat folgenden Wortlaut: Der unterzeichnete kaiserliche Vorkämpfer beehrt sich, auf die sehr geschätzte Note der k. u. k. Ministerien des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern vom 14. d. M. folgendes zu erwidern: Die Anforderung der k. u. k. Regierung an alle kriegführenden Staaten zu einer vertraulichen, verbindlichen Aussprache in einem neutralen Land über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses entspricht dem Geiste der Friedensbereitschaft und Verhältnismäßigkeit, die die verantwortlichen Staatsmänner des Völkerverbundes und die berufenen Vertreter der verbündeten Völker immer wieder bezeugt haben. Die Annahme, die frühere ähnliche Schritte bei unseren Gegnern fanden, ist nicht ermutigend. Die kaiserliche Regierung begleitet aber den neuen Versuch, die Welt dem von ihr ersehnten gelichteten und dauernden Frieden näherzubringen, mit dem aufrichtigen und ersten Wunsch, daß die von diesem Verantwortungsgefühl und edler Menschlichkeit eingegebenen Darlegungen der k. u. k. Regierung diesmal den erhofften Widerhall finden mögen. Im Namen der kaiserlichen Regierung hat der Unterzeichnete die Ehre, zu erklären, daß Deutschland bereit ist, an dem vorgeschlagenen Gedankenaustausch teilzunehmen.

* Aus Le Havre, dem derzeitigen Sitz der belgischen Regierung, wird amtlich gemeldet: Die belgische Regierung hat auf indirektem Wege Mitteilungen erhalten, die sie über die Absichten Deutschlands hinsichtlich Belgiens aufklärt. Diese Mitteilungen sind von Bern dem Minister des Auswärtigen übermittelt worden, der sie sofort zur Kenntnis der alliierten Regierungen gebracht hat. Die belgische Regierung hat keinen formellen Vorschlag erhalten, der direkt von der kaiserlichen Regierung ausgeht.

* Vizeadmiral Behne ist mit der Stellvertretung des beurlaubten Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, v. Capelle, beauftragt worden. Vizeadmiral Behne ist weiten Kreisen durch die treffliche Berichterstattung bekannt, die er als stellvertretender Chef des Admiralstabes im Anfang des Krieges über die Tätigkeit unserer Flotte für die Öffentlichkeit ausübte. Später zum Chef eines Geschwaders von Großkampfschiffen ernannt, hat er hervorragenden Anteil an der Schlacht vor dem Skagerrak gehabt, bei der er auch verwundet wurde. Später ist er bei den ruhmreichen Unternehmungen in der Ostsee in den Bereichen erwähnt worden, als er unbestimmt um alle feindliche Gegenwehr in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen war.

* Eine amtliche Mitteilung befragt: Nach kurzer Dauer hat der Feind die Fernbeschießung von Metz wieder eingestellt. Rund vierzig Schuß hat er in drei Tagen gegen die Stadt abgegeben. Das schnelle Aufheben der Beschießung danken wir unserer Fernartillerie, die dem weittragenden feindlichen Geschütz das weitere Verbleiben in seiner Stellung verleidete.

* In Bern beginnen unter dem Vorsitz der Schweizerischen Regierung Verhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Delegierten über den Austausch, die Internierung und die Behandlung der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen sowie über die Entlassung und die Behandlung des Sanitätspersonals. An der Spitze der deutschen Delegation steht der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst zu Hohenlohe-Schillingburg.

Österreich-Ungarn.

* Der schwedische Gesandte hat im Auftrag seiner Regierung dem Ministerium des Äußern

den Text der Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika auf die Note der österreichisch-ungarischen Regierung vom 14. September zur Kenntnis gebracht. Es heißt da: Die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt auf die Anregung der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort erteilen zu können. Sie hat wiederholt und mit vollem Freimuth die Bedingungen festgelegt, unter welchen die Vereinigten Staaten einen Friedensschluß in Erwägung ziehen würden. Sie kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlag über eine Angelegenheit befassen, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat.

* Die Blätter erfahren, daß das kaiserliche Patent, durch das die Zweiteilung der Landesverwaltungscommissionen für Böhmen verfügt wird, in kurzen verlaublich wird. Die Durchführung der Zweiteilung wird in der Weise erfolgen, daß zwei nationale Abteilungen mit einer gleich großen Anzahl Mitglieder geschaffen werden. An der Spitze jeder nationalen Abteilung wird ein Vizepräsident stehen. An der Spitze der Kommission wird wie bisher ein Präsident stehen.

Frankreich.

* Die Javab-Agentur meldet, daß Clemenceau Rede im Senat die offizielle Antwort Frankreichs auf die österreichische Note sei. Dem Schreiben, das dem Schweizerischen Gesandten in Paris den Empfang der Note bescheinigt, habe Javon eine Nummer des „Journal officiel“ mit der Senatsrede des Ministerpräsidenten beigelegt. Da die österreichisch-ungarische Note nicht an die feindlichen Regierungen gemeinsam, sondern an jede einzeln gerichtet ist, hält man es für unwahrscheinlich, daß eine gemeinsame Antwort von Seiten der Alliierten gegeben werden wird.

* Der Minister Javon veröffentlicht in einem Selbstbuch sämtliche das Bündnis mit Rußland betreffenden 107 Artikel. Der Zweck ist, zu erweisen, daß dieses Bündnis nie offensive Absichten verfolgte, sondern daß es ausschließlich dazu bestimmt war, das europäische Gleichgewicht und den Frieden zu stützen. Kapitel 2 des Selbstbuches betrifft die Vorbereitung und den Abschluß der Militärkonvention. Die Konvention wurde im Januar 1894 endgültig unterzeichnet. Eine neue Abmachung wurde in Petersburg im August 1899 vom damaligen Minister des Auswärtigen, Delcassé, mit dem Grafen Murawiew vorbereitet. Die Abmachung erweitert den anfänglichen Beitrag von 1891 und die Dauer der Militärkonvention.

Rußland.

* Die „Wamba“ bringt weitere Enthaltungen über die Beteiligung der Entente an den Verschwörungen gegen die bolschewistische Regierung. So haben sich die französische und englische Gesandtschaft durch Zahlung bedeutender Summen an einem Unternehmen der Kadetten beteiligt, dessen Hauptzentrum sich in Petersburg befand, und das sich aber das ganze Nordgebiet erstreckte. Aus einem Archiv der tschecho-slowakischen kommunistischen Partei geht hervor, welche Summen die englischen und französischen diplomatischen Vertreter gezahlt haben, sowie wer die Empfänger sind. Im ganzen sind von der französischen Regierung 111 888 000 Rubel und außerdem eine hohe Summe von dem englischen Konsul gezahlt worden.

Ukraine.

* Auf Bericht des Ministerpräsidenten über die Lage in Rußland, geschloffen durch Anwendung des Terrors von Seiten der Sowjetregierung, der sich vielfach auch gegen ukrainische Staatsangehörige wandte, beschloß der Ministerrat, sich an alle Länder mit einer Protestnote gegen die Verhaltung des Patriarchen Tichons, gegen die Verhaltung und Gräueltaten ukrainischer Staatsangehöriger und gegen die unannehmliche Form des politischen Kampfes, durch die das russische Brudervolk leide, mit der Aufforderung zu wenden, sich dem ukrainischen Proteste anzuschließen. Die Note wird allen in Rußland vorhandenen diplo-

matischen Vertretungen überreicht und allen anderen Regierungen telegraphisch übermittelt werden. Weiter beschloß man, sich an den deutschen Vorkämpfer zu wenden mit der Bitte, daß die deutsche Regierung den Ukrainern in Rußland denselben Schutz wie den Deutschen angedeihen lassen möge.

Nachbilde und Ausblicke.

Berlin, im September.

Nun hat das Echo der Durian-Note ausgeklungen. In Amerika und England, Frankreich und Italien hat man geantwortet, und wie man hierzulande nicht anders erwartet hat, die Antwort war eine glatte Ablehnung. In Österreich ist man keineswegs überrascht. Wie aus einer halbamtlichen Note hervorgeht, hat man sich in amtlichen Kreisen über den Verlauf der Durian-Note schon nach der schnellen Antwort Amerikas kaum noch einer Hoffnung hingeeben. Es war damit zu rechnen, daß der Verband in dem Augenblick, da anscheinend auf dem entscheidenden weltlichen Kriegsschauplatz für ihn eine günstige Wendung eingetreten ist, in überlebender Siegesgewissheit nicht werde in Verhandlungen eintreten wollen, und dennoch ist man in Österreich überzeugt, daß es richtig sei, den Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung ausrecht zu erhalten.

In der Tat, noch immer sind in Feindesland die Leidenschaften aufgeheizt, noch immer kann man sich von dem Gedanken nicht entwöhnen, daß Deutschland vernichtet und völlig geschlagen werden könne, noch immer hofft man, eines Tages nach Deutschlands völligen Zusammenbruch den Frieden diktiert zu können. Wenn aber einmal der Gedanke sich durchgerungen hat, daß die siegreiche Verrücktheit Deutschlands nicht zu durchbrechen, daß die wehrhafte Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist, dann wird auch bei unseren Feinden der Gedanke Raum gewinnen, daß die Durian-Note wohl eine Grundlage zu Vorverhandlungen bilden kann. Aber der Weg dahin ist noch weit und ein Bild in die Pressestimmen des feindlichen Auslandes zeigt, wie wenig Reizung die führenden Männer des Verbandes gegenwärtig haben, der Bernunft Raum zu geben.

Allen voran geht der Friedensapostel Präsident Wilson. Mit Recht schreibt das „Berliner Tageblatt“, der letzte Schleier sei gerissen, die Welt müsse schauernd erkennen, daß Wilson, der so erhebende Worte für den Völkerverbund gesprochen habe, die Absicht hegt, zwei große europäische Völker zu vernichten. Noch schlimmer steht es mit der Geistesverfassung in Frankreich. Die Hebräer Clemenceau zeigt, daß Frankreich unter allen Umständen an seinen Raubzielen festhält, und daß es die elend-losbrüderliche Frage in den Mittelpunkt der europäischen Friedensfrage zu stellen gewillt ist. Und was nun das England anbelangt, so ist auch dort die Reizung zu Verhandlungen vollständig abhanden gekommen, selbst man glaubt, mit Hilfe Amerikas militärisch siegen zu können. Von Italien braucht nicht viel gesprochen zu werden. Gelöst von dem Gedanken, daß Amerika unerlöschliche Hilfe leisten kann, lehnt es jeden Gedanken an Unterhandlungen ab.

Demgegenüber bleibt uns Deutschen nur eines: Die Zähne zusammenbeißen und durch Not und Tod, Mangel und Entbehrung auch diesen jählichen Kriegswinter in jenem aufrechten Stolz durchzuhalten, der den Deutschen von jeher ausgezeichnet hat, wenn es seines Vaterlandes Ehre galt. Und wenn auch der Reichsführer erklären mußte, daß eine wesentliche Änderung unserer Ernährung nicht Platz greifen kann, so werden wir auch darüber hinwegkommen, wenn wir uns vor Augen halten, daß wir liegen müssen, um nicht unterzugehen. Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe muß dem gesamten neutralen und feindlichen Ausland zeigen, daß das ganze deutsche Volk fest in dem Gedanken: In Sieg und Niederlage halten wir einig und fest durch, bis der feindliche Vernichtungswille gebrochen und damit der Weg zu Verhandlungen erkaufte ist.

M. A. D.

Der falsche Rembrandt.

1) Roman von G. H. G. G. G.

1.

„Es ist ein Brief für dich da, Franz!“ — sagte der Vater Georg Seiden eines Morgens zu seinem älteren Bruder, als dieser an den auf sonniger Veranda einladend gebenden Frühstückstisch trat. „Er hatte eine große Siegelmarke und ist ziemlich schwer.“ — sagte Georg leise hinzu in der unklaren Sprechweise, mit der man liebe Menschen auf eine Entschuldigung vorbereiten muß. Ein unheimliches Brummen aus des Bruders Mund ließ ihn verstummen, und fast ängstlich betrachtete er seinen Franz, mit dem er nun schon seit vielen Jahren gemeinsam das ererbte elterliche Landhäuschen bewohnte. Sie waren alte Junggesellen geworden und hatten schon graue Haare, aber noch immer war Franz für Georg der „große Bruder“, der den „kleinen“ bei aller zärtlichen Liebe mit einer gewissen Nachsicht und Herablassung behandelte.

Franz Seiden ergriff den Brief mit zitternden Fingern, warf ihn einen Augenblick in der Hand und ließ ihn wieder auf die Tischplatte fallen. Dann lachte er groß auf wie einer, der sich Luft machen muß, um nicht zu ersticken, und sagte, auf die Verschlußmarke deutend:

„Das brauch ich gar nicht erst aufmachen, ich weiß genau, was der Inhalt ist, denn das Gemischt meines Truhenknechts hab ich in den

Fingern. Man hat mir's schon so oft zurückgeschickt, daß ich's auf den ersten Griff wieder erkenne. Sollen — der alte Jammer! Schund, nichts als Schund führen sie aus, diese Narren und Dummköpfe, aber ihr etwas Großes, Solides, Dauerndes haben sie weder Zeit noch Mut — hol der Teufel alle Intendanten, Direktoren, Dramaturgen oder wie sich die Nachschäfergänger mit betiteln, die Gott in seinem Jorne zu den Tüchtlern der Kunstempel geschaffen hat.“

Mit diesen Worten gab der Schriftsteller dem Briefe einen verächtlichen Stich, durch dessen Ruch er im letzten Bogen auf den Fußboden fiel. Dann legte er sich mit einem Seufzer nieder und begann zu schlafen. Nach einer kleinen Weile hob Georg den Brief auf und erdrückte ihn.

Es bestand ein stillschweigendes Abereinkommen zwischen den Brüdern, daß der jüngere alle Eingänge zu ihnen hatte, die einen unangenehmen Inhalt schon äußerlich verriet. Während Georg das schmale Druckstück, das dem Umschlag entfiel, schon beiseite legte und den Begleitbrief zu lesen begann, schaute der um sieben Jahre ältere Franz launend in den blühigen Garten hinaus, als ob ihn die ganze Sache nicht anginge. Aber das nervöse Trommeln der linken Hand auf dem Tische verriet doch deutlich seine maßlos verhaltene Erregung.

Georg hatte unterdessen das Schreiben überflogen: „Sieh mal, Bruder, die Intendant hat dein Drama mit großer Teilnahme gelesen und läßt dem literarischen Werte volle Würdigung widerfahren, aber sie ist mit Neugierden reichlich

versorgt und kann sich deshalb nicht für die Annahme entscheiden — so steht's hier in dem Briefe, der wirklich sehr respektvoll und nett gehalten ist. Und die Erzählung hat's eigenhändig unterschrieben. Ich glaube wirklich, es ist nicht der Wille, nur die Ungunst der Umstände ist Schuld.“

Franz laute stumm an einem Zwieback, während seine linke Hand ein Stück Semmel zerbröckelte. Er sah den Brief des jüngeren Bruders mitteilend auf sich ruhen und plötzlich schämte er sich dieses Mißtrauens und der großen Güte, die aus Georgs Augen zu ihm sprach, darum sagte er gereizt, beinahe hart:

„Glaubst du, bummer kleiner, wirklich immer noch an die höflichen Redensarten, mit denen die Theater die bittere Wille der Ablehnung überdecken? Hababa, du fällst wirklich noch auf diese albernen Phrasen herein, aber ich halte mich an die Tatsache, daß ich mein Stück zurückbekommen habe. Zum Teufel dabel mit aller Höflichkeit! Sie sollen lieber groß mit mir sein, wenn sie nur meine Werke aufhängen. Na, laß gar sein, mein Junge, ich mache mir nichts daraus, wirklich gar nicht, nur tun im Grunde nur die Geil sein, die ihr Geschick so wenig verstehen, daß sie ein Stück ablehnen, das ihnen an dreißig Abenden das Haus füllen würde. Abgesehen können wir, glaub' ich, bald das Jubiläum der fünfzigjährigen Abwesenheit meines Manuskriptes feiern. Da wollen wir ein Fest in Haus und Garten veranstalten und dabei lustig sein, recht mordmüßig lustig. Und bei dieser Gelegenheit wird wohl auch wiederum eine Note in die

Blätter zu bringen sein, deren Antireaktion an Verhandlungslosigkeit nicht weiter hinter den Theaterkonzern zurückbleiben.“

Georg antwortete nicht, aber das Herz trampelte sich ihm zusammen, denn er wußte, daß der geliebte Bruder unter der Maske dieser Winterzeit das tiefste, schmerzhafteste Weh verbarg. So sah er nun stumm am Tische, freudlos das Bruders Hand und hörte die bitteren Bemerkungen, in denen Franz vom Glück der Dummheit und vom Ring der Talentlosigkeit verdrängt sprach, ruhig an. Dann hing jeder eine Weile seinen Gedanken nach. Endlich sagte Franz mit weicherem Tone:

„Mir tut's bloß leid um dich, armer kleiner! Denn nun bin ich wieder auf längere Zeit ohne Ginnahme und kann zu unserem Haushalt nichts beitragen. Es wird mir schwer genug, vom Extrate deiner Arbeit zu leben — aber was hilft's? Du bist halt doch der Glückliche, denn wenn du auch nichts aus dem Eigenen heraus schaffst, so finden doch deine Kopierarbeiten Galeriedirer immer schnell Käufer und du verbleibst ein schönes Geld, während ich war mit meinem Herzblut all meine großen Werke schaffe, aber damit kaum ab und zu einen blauen Lappen verdiene.“

Georg erwiderte kein Wort. Sein trüb ergrauetes Haupt senkte sich tief, als wollte er vor dem Bruder sein Unlück verbergen. Endlich stand er auf, legte dem Bruder die Hände auf die Schultern und sagte fast schluchzend:

„Franz, wußt du die nicht nochmal das Angebot der Feuilleton-Korrespondenz überlegen. Es wäre eine feste Ginnahme.“

Von Nah und fern.

Reidererschmuggel eines früheren Reichstagsabgeordneten. Kleider in großen Mengen sind von Reidenburg und Marwa geschmuggelt worden. Als Hauptbelegstücke kommen der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete, Bahndirektor und Ratsherr Günther (Reidenburg), der in der Kriegszeit das Amt als Vorgesetzter und Leiter des Lebensmittelamts vertrat, und eine Kaufmannsfrau Buloizer in Betracht kommen. Der beschlagnahmte Schriftwechsel ergab, daß ein lebhafter Schmuggel bereits seit 1916 betrieben wurde. Nachdem die Gendarmen genöthigt waren, Material gesammelt, schritt sie in Reidenburg zur Durchsuchung der Güntherschen Wohnung, in Marwa der Geschäftsräume der Firma Gebrüder Lendel, die die geschmuggelten Waren empfing. Es wurden für einige hunderttausend Mark Kleiderstoffe, Pelze, Überzieher und Anzüge sowie Hüte für Damen und Herren beschlagnahmt, die unter Umgehung aller Verordnungen und Geleite aus Berlin, Leipzig und Dresden eingeführt wurden. Als Hauptlieferant wurde ein Agent Damm in Berlin ermittelt.

Ein Deutscher Saalbesitzer wurde in Berlin abgelehnt. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm das Verbot ein, das noch immer aufrechterhalten wird. Es kam eine Deutscher, die den Behörden vorgestellt werden soll, zur Verleumdung. In dieser ist alles, was für Aufhebung des Saalbesitzes die Größens unterbindenden Verbot geltend gemacht werden kann, übersichtlich dargestellt. Die Verhandlung beschloß einstimmig die Drücklegung und Verleumdung der Deutscher.

Zur Trinkgeldfrage. Augendlichkeit verhandelt die Trinkgeldkommission der Hotelbesitzer mit der Arbeitsgemeinschaft der Gastwirtschaftsangehörigen. Die Kommission hat nach eingehender Beratung beschlossen, mit den Angehörigenverbänden des Hotelgewerbes in Unterhandlungen zu treten auf der Grundlage, daß das Trinkgeld vollständig abgeschafft wird und an seine Stelle eine angemessene Entlohnung tritt. Die Abschaffung des Trinkgeldes soll dadurch erzwingen werden, daß auf Auswanderung sofortige Entlassung aus den Vertrieben und Angehörigenverbänden erfolgt.

Wardauschlag auf den Oberbürgermeister von Hannover. Dem Oberbürgermeister der Stadt Hannover, Stadtdirektor Tramm, wurde, wie erst jetzt bekannt wird, kürzlich durch Einbohrung einer Göttemaschine ins Haus geschlagen. Die Maschine war als eine neu erfindende Kellerrampe bezeichnet und dem Stadtdirektor als Geschenk von einem angeblichen Kellner H. Arminius aus Hildesheim zugewandt. Die Kriminalpolizei ließ die Einbohrung durch einen Feuerwerker untersuchen und dieser stellte eine gefährliche, mit Blausäurepulver und feingewaschenen Glas- und Metallteilen angefüllte Göttemaschine fest. Der wirkliche Kellner konnte noch nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß es sich um einen Nachschuß handelt.

Gegen den Möbelwucher. Der künftige Lebensmittelgeschäft in Magdeburg, in dessen Geschäftsbereich auch die meisten Gegenstände des täglichen Bedarfs einbezogen sind, beschloß, auch die Altmöbel dem privaten Handel zu entziehen. Es sollen gebrauchte Möbel nur noch an die Stadt oder deren Annahmestellen verkauft werden dürfen und nur von diesen gegen vorher ausgetauschten Besatzungen verkauft werden können. Veranlaßt ist diese Maßnahme durch den unerträglich gewordenen Möbelwucher der Altmöbel, die nach dem ihnen der Altmöbelhandel genommen war, sich fast ausnahmslos auf dieses Gebiet begeben haben.

Wierzig Personen wegen Großartenschlebung verhaftet. Im Stadt- und Landkreis Bochum wurden große Großartenschleubungen sowie ein umfangreicher Schleubhandel mit Mehl und Zucker aufgedeckt. Wierzig Personen wurden verhaftet.

Gefährliche Ware. Eine Händlerin verkaufte in Hildesheim einer Dame ein Pfund Pilze, unter denen sich acht der giftigen Knollen-

blätterpilze befanden, an denen allein eine große Familie sterben kann. Der Magistrat hat deshalb angeordnet, daß von jetzt ab kein Pilz mehr ohne Untersuchung in der Stadt öffentlich verkauft werden darf.

Von einem Kriegsgefangenen erschlagen. Der Kriegsbeschädigte Heizer Hornfeld des Kreiskrankenhauses in Salzwedel hatte einen ihm zu Hilfe beigegebenen russischen Kriegsgefangenen wegen eines unerlaubten Diebstahls mit einem ebenfalls dort beschäftigten Mädchen zur Anzeige gebracht. Das Mädchen wurde darauf entlassen. Um sich zu rächen, hat darauf der Russe den Heizer mit einer Axt erschlagen.

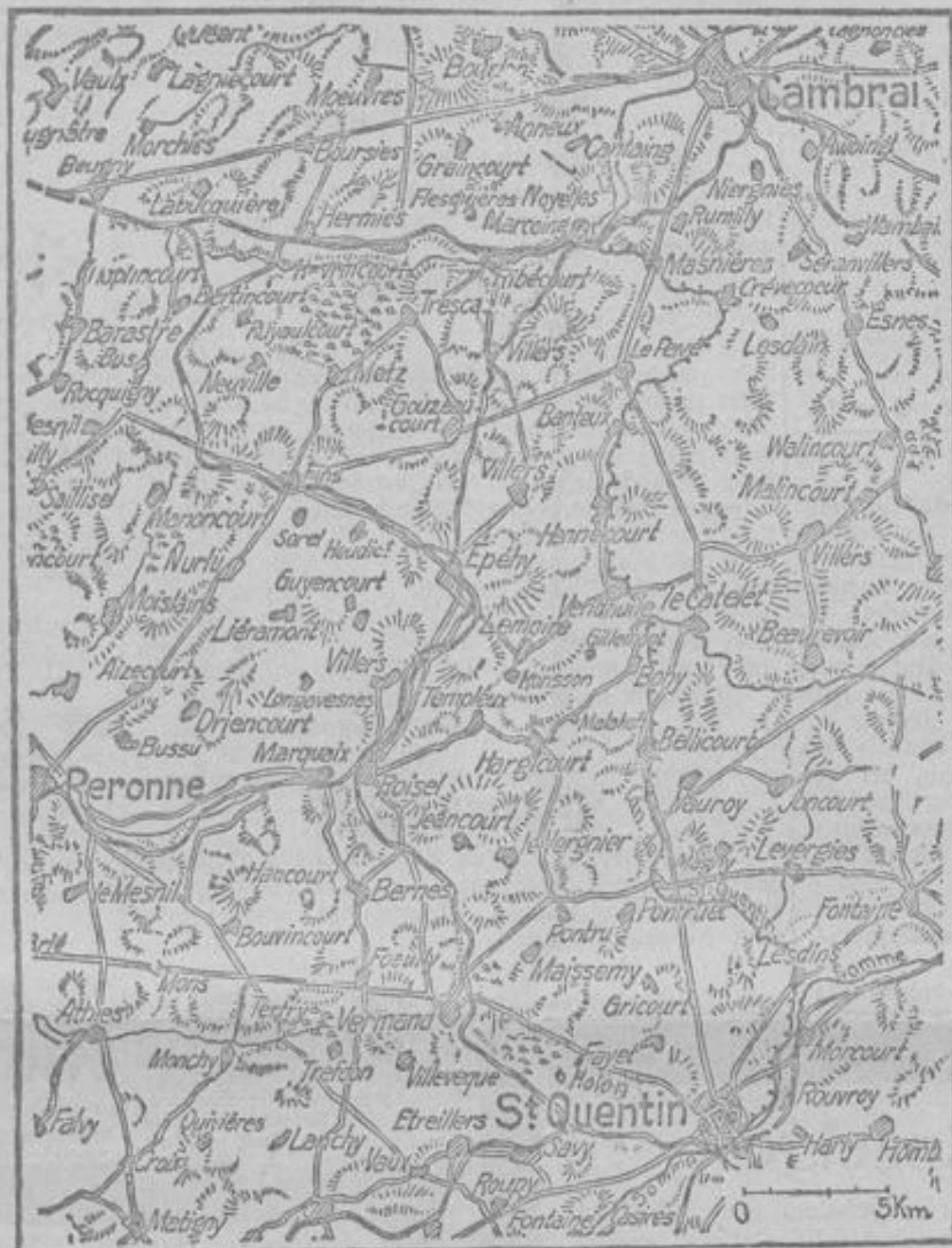
Schwere Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich auf der Linie Paris—Dijon dicht hinter Dijon ereignet. Ein nach Paris fahrender Schnellzug

Schweben. Er war unvermehrt. Die Mutter des Prinzen, Königin Victoria, geborene Prinzessin von Baden, ist die Schwester des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

Die wiederaufsteigende Grippe. Wie aus Birmingham gemeldet wird, sind dort infolge der Grippe-Senke in den letzten Wochen nicht weniger als 700 Todesfälle zu verzeichnen. — Die italienischen Zeitungen berichten über das furchtbare Ausbreiten der Grippe in den verschiedenen Provinzen Italiens. Ein Blatt erklärt, wegen ihrer starken Verbreitung beunruhigt die Krankheit die Bevölkerung ernstlich, um so mehr, als auch viele Todesfälle vorzukommen.

Japanische Hottite. Am 16. Mai starb in Tokio der Zeremonienmeister Fürst Takatsukasa. Für denselben Tag war die Hochzeit seines zweiten Sohnes angesetzt. Man hält sich,

Das Schlachtfeld im Westen.



war im Tunnel von Bach zwischen Konner und Ruitz sous Ravières entgleist. Ein zweiter nach Paris fahrender Schnellzug stieß in dem Tunnel auf den entgleisten Zug. Man nimmt an, daß die Katastrophe über fünfzig Opfer gefordert hat.

Prinz Erich von Schweden. Prinz Erich von Schweden, Herzog von Västmanland, ist im Alter von 29 Jahren gestorben. Der Prinz war vor einigen Tagen an einer heftigen Influenza erkrankt. Es stellte sich eine beiderseitige Lungenentzündung ein, die den Tod herbeiführte. Prinz Erich war der jüngste Sohn des Königs und der Königin von

indem man den Todesfall noch nicht öffentlich bekannt gab. So galt der Prinz noch als lebend, und die Hochzeit konnte stattfinden. Hätte man den Tod öffentlich angezeigt, so hätte die Hochzeit auf zwölf Monate verschoben werden müssen.

Handel und Verkehr.

Fahrtverminderung zum Besuch von Kriegsgeheimen. Durch das Kriegsmuseum wird mitgeteilt, daß den Angehörigen gefallener Krieger der Besuch der Heldengräber im besetzten Gebiet des Ostens und im Gebiet des Generalgouvernements Brüssel genehmigt und hierbei eine

Rückfahrt nach der Station empor, die treue Dienerin aber ging, nach Art alter Leute, halblaut vor sich hinhin, in die Küche.

2.

Spartanisch einfach war Georgs Atelier. Keine kostbaren Teppiche und üppigen Anheiler, keine geistliche Anordnung, kein phantastischer Wandschmuck, nichts von alledem, womit Künstler so gern den Ort ihrer Tätigkeit ausstatten. Auf zwei Staffeleien standen Kopien berühmter Bilder der Königsbilder-Galerie, so sicher und treu nachgebildet, daß man bei ihrem Anblick es wohl begriff, wie sie von Händlern und Kunstfreunden gesucht wurden. An den Wänden ein paar Stühle und Gipsfiguren und mitten im Raum ein alter Lehnstuhl mit verstellbarem roten Plüschüberzug und eine leuchtende Gaslampe, die der Maler durch einige altmodische Kisten zu einer einigermaßen bequemen Sitzgelegenheit zu machen versucht hatte. Durch ein hohes weit vorgebautes Fenster strömte das helle, gleichmäßige, aber auch so fahle Nordlicht herein, daß in jeder Malerwerkstätte eine geschäftsmäßige, mitleidlose Helligkeit verbreitet.

Georg ließ sich auf der Bank nieder und betrachtete mit kritischen Blicken die beiden Staffeleibilder. Er hatte sie in der Galerie neben den Originalen so weit gefördert, daß sie dem Betrachter als fertig erschienen, doch er wußte, daß gerade die letzten feinsten Einzelheiten noch fehlten. Und diese in der Galerie hinzuzufügen, wo aller Augenblicke neugierige Besucher ihm über die Schulter schauten und

Fahrtverminderung von 50 % gewährt werde. Die Kriegslage gestattet jedoch zurzeit noch nicht, diese Ermäßigung auch auf die übrigen besetzten Gebiete auszudehnen. Von der heimatischen Frontbahn wird eine Ermäßigung des Fahrpreises zum Besuch von Heldengräbern nicht gewährt und steht auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Kriegsereignisse.

14. September. Bei Brichotte feindlicher Angriff abgelehnt. Heftige Kämpfe am Kanalabschnitt, wobei der Gegner abgewiesen wurde. Zwischen Ailette und Aisne heftige Kämpfe bei Chaulcourt.
15. September. Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne.
16. September. Erfolgreiche deutsche Unternehmungen in der Vos-Niederung. Feindliche Vorkühe an der lothringischen Front werden abgewiesen. Auf Paris werden 22000 Kilogramm Bomben abgeworfen.
17. September. Fortdauer der Kämpfe zwischen Ailette und Aisne. Im Luftkampf werden 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
18. September. Die Angriffe zwischen Ailette und Aisne werden zurückgewiesen. Neue Kämpfe an der mazedonischen Front.
19. September. Englische Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront werden abgewiesen. Ein Durchbruchversuch auf St. Quentin endet mit vollem Mißerfolg für den Gegner. Zwischen Ailette und Aisne heftiger Artilleriekampf.
20. September. Einheitsliche feindliche Angriffe werden vor unseren Linien überall abgewiesen. — Das Jagdgeschwader 2 schloß in der Zeit vom 12. bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge ab.

Gerichtshalle.

Leipzig. Das Landgericht Leipzig hat am 30. Januar den Hausbesitzer M. wegen Diebstahls und den griechischen Arbeiter B. wegen Diebstahls wegen Diebstahls verurteilt, den letzten zu 4 Monaten Gefängnis. M. ist griechischer Soldat und gehört dem 4. griechischen Armeekorps an, das bei uns seinen Standort erhalten hat. Er hatte den Angeklagten M. durch Geldgeschenke bewogen, eine größere Menge Brotmarken zu entwenden und ihm zu überlassen. In der Annahme der Marken ist die Gabelstrecke erlitten worden. Der Angeklagte M. legte gegen das Urteil Revision ein und behauptete, er geniesse als griechischer Soldat das Recht der Exterritorialität und dürfe nicht von dem für deutschen Verbrechen gerichteten abgeurteilt werden. Das Reichsgericht verwirft heute die Revision als unzulässig. Von einer Exterritorialität in dem üblichen Sinne kann im vorliegenden Falle keine Rede sein. Das griechische Armeekorps ist nicht in uns gekommen als Vertretung oder Vertretung des griechischen Volkes oder Staates oder der griechischen Armee, sondern ist lediglich als Soldat in das Deutsche Reich eingezogen. Die dem Armeekorps angehörigen Soldaten unterliegen also bezüglich der von ihnen begangenen Straftaten den deutschen Gesetzen.

Haushaltung.

Die Verwendung der Eberesche. Man hat bisher der hübschen roten Beere wenig Beachtung entgegen gebracht. Aber in heutiger Zeit, da alles verwendet wird, hat man sich auch eingehender mit der Eberesche befaßt und hat herausgefunden, daß sich ihr herber Geschmack etwas bessern läßt, wenn man sie vor ihrer Verwendung in Wasser legt, dem man etwas Salz hinzugefügt hat. Ein Glas voll Wasser genügt für einen Liter Wasser. In dieser Flüssigkeit müssen die Ebereschen 12—16 Stunden wässern. Man kann dann die Beeren für Marmeladen benutzen. Sehr wohlschmeckend, aber auch ein Preis, den man mit Trauben vermengt. Aus Ebereschen kann man auch ein Mark herrichten. Man füllt die Beeren in ein Sieb und läßt sie dann den Boden auf ein Blech zum Trocknen. Das geschieht am besten im warmen, erwärmten Ofen. Das so eingetrocknete Ebereschemark kann man später stückchenweise als Würstchen an Suppen, Tinten oder Pöten geben.

Die Fackel hat auf dem Barockboden fliegen, das war ihm unendlich. Die Sammlung und Stimmung zum Anlegen der letzten Hand, wodurch seine Kopien einen persönlichen Wert erhielten, fand er nur in der Stille seiner schlichten Werkstatt. Nachdem er einige Minuten die Bilder betrachtet hatte, ergriff er Malstoch und Palette und machte sich an die Arbeit. Aus ihr schreie ihn nach gerannener Zeit ein Rufen auf. Er erhebt sich und ruft: „Guten Morgen, Herr Herr!“

„Guten Morgen, Herr Herr!“ begann er in leichtem Tone und ließ, während er Georg die Hand reichte, seine Augen rasch in dem kleinen Atelier umherwandern, „wollte nur im Vorbeigehen mal nachfragen, wie weit Sie mit den beiden Kopien sind.“ Den hübschen Alten hat ein Amerikaner bestellt und die „Goldwägen“ eine alte Kommodenrinne — Sie wissen, solche Leute haben's allemal sehr eilig und können's kaum erwarten. Ah, da sind ja die beiden Stücke! Alle Hochachtung! Sie sind fleißig gemalen wie immer, und die Ähnlichkeit ist erdentlich. Rembrandtkopien sind und bleiben doch Ihre Spezialität; diesem alten Meister haben Sie wahrhaftig alle seine Kunstgriffe abgekauft. Ja, das lobe ich mir, Sie sind einer der wenigen Künstler, auf die man sich verlassen kann, drum mach ich auch gerne mit Ihnen Geschäfte — na, und Sie müssen doch sagen, daß ich Ihnen schon viele schöne Aufträge gebracht habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Aber Franz unterbrach ihn unwillig: „Fängst du denn auch damit an? Das ist die abgebrochene Weisheit aller der guten Freunde, die für einen Künstler, wie mich, nichts anderes übrig haben als billige Ratsschläge. Mein, mein Lieber, das freie Schaffen ist mein Recht, ist meine Pflicht gegen mich selbst und gegen eine Nachwelt, die mich einst würdigen wird. Zum Lohnarbeiter lasse ich mich nicht erniedrigen. Feuilletons soll ich schreiben über allen möglichen Tagesaktualien, vielleicht gar literarische Abhandlungen über die Werke anderer Leute, die mir nicht das Wasser reichen! Das könnte mir passen! Daß fremde Leute mir so etwas zumuten, ist schon schlimm genug. Aber daß du, mein teurer Bruder, der du mich doch besser kennen müßtest, in diese Melodie einstimmt, das tut mir weh, sehr weh. Ich sehe schon, die anderen haben dich nun doch in ihren Bann gezogen, die den Glauben an meinen Genius getraut — na, ich mußte ja auch darauf gefaßt sein.“

Franz war aufgestanden, hatte den Stuhl mit kräftigem Ruck zur Seite geschoben und ging nun auf der schmalen Veranda hin und her, indem er bald die Hände ineinanderdrückte, bald mit ihnen an die Schenkel ganz weiche Schläge faßte. Beforgten Blicks beobachtete ihn Georg eine Weile, dann schreie er ihn laut in das anstehende Zimmer, das als Wohn- und Empfangszimmer diente. Dort ergriff er seine Hände und sagte mit Hast:

„Bruder, ärgere dich nicht. Das Schicksal der nur und du kannst dann tagelang nicht arbeiten. Und gerade jetzt brauchst du noch alle Kräfte für

beinen „Herodes“, der dich, gib mal acht, mit einem Schlag berühmt machen und die Welt in Hölle und Hölle bringen wird. Ich freu mich bloß auf die Zeit, wo wir die Direktoren, die sich um dein Glück reizen werden, hier dumm warten lassen wollen, damit sie auch mal wissen, was ist.“

Franz's Stille glättete sich bei dieser phantastischen Schmeichelei. Dem Bruder tröstlich die Hand drückend, sagte er: „Versch mir, ich war wieder mal schlecht gegen dich. Immer Kerl, was hast du mit mir auszuweisen. Aber zur Entschädigung las ich die heut abend den Schluß des dritten Aktes mit dem großen Monolog des Herodes vor. Ich mache ihn heute fertig, gerade den dummen Leuten zum Trost, die mir beinahe diesen Morgen verdorben hätten. Auf Wiedersehen also bei Tisch!“

In seiner theatralischen Haltung ging er in sein Arbeitszimmer. Georg aber blieb in das Dachstuhlwerk des kleinen Landhauses empor, um in seiner Werkstatt zu arbeiten. Auf der Treppe erwartete ihn Agathe, die als Haushälterin.

„Gut Georg!“ — sagte sie leise und stehend — „ich muß einkaufen — und das Geld ist zu Ende.“

Georg seufzte leise und zog die Geldbörse: „Da, Agathe, sind einhundert zwanzig Mark. Das wird wohl eine Weile reichen. In ein paar Tagen habe ich ein Bild fertig, dann schwimmen wir wieder im Meere. Aber stören Sie meinen Bruder nicht. Und tochen Sie ihm heute, wenn möglich, ein Zeitungsstück; er hat wieder einmal Ärger gehabt.“

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 4. d. Mts. werden bei nachbezeichneten Kohlenhändler auf Feld 7 der Kohlenart ein Zentner Briketts verabfolgt:

Bei Herrn Adam Hahn, Untermainstraße.

Nr. 1-50 von 8-9 Uhr.
Nr. 51-100 von 9-10 Uhr.
Nr. 101-150 von 10-11 Uhr.
Nr. 151-200 von 11-12 Uhr.
Nr. 201-250 von 2-3 Uhr.
Nr. 251-300 von 3-4 Uhr.

Bei Herrn Joseph Schleibt

Nr. 301-350 von 8-9 Uhr.
Nr. 351-400 von 9-10 Uhr.
Nr. 401-450 von 10-11 Uhr.
Nr. 451-500 von 11-12 Uhr.
Nr. 501-550 von 2-3 Uhr.
Nr. 551-600 von 3-4 Uhr.

Bei Frau Peter Bettmann Ww.

Nr. 601-650 von 8-9 Uhr.
Nr. 651-700 von 9-10 Uhr.
Nr. 701-750 von 10-11 Uhr.
Nr. 751-800 von 11-12 Uhr.
Nr. 801-850 von 2-3 Uhr.
Nr. 851-900 von 3-4 Uhr.

Bei Herrn Seb. Hartmann

Nr. 901-950 von 8-9 Uhr.
Nr. 951-1000 von 9-10 Uhr.
Nr. 1001-1050 von 10-11 Uhr.
Nr. 1051-1100 von 11-12 Uhr.

Flörsheim a. M., den 3. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung betr. Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1918/1919 stehen der versorgungsberechtigten Bevölkerung je Kopf und Woche 7 Pfund Kartoffeln zu, deren Beschaffung dem Kommunalverband obliegt. Die Zuteilung der Kartoffeln erfolgt nach Wahl der Bezüge wöchentlich auf Kartoffelarten oder durch Einkellerung. Zur Einkellerung zugelassen werden für die Zeit vom 3. November 1918 bis 20. Juli 1919 = 44 Wochen = 3 Zentner für jede Person. Bei Einkellerung ist der Antrag bis spätestens zum 10. Oktober ordnungsmäßig bei den Bürgermeisterämtern abzugeben. Gleichzeitig ist daselbst der Betrag für die bestellten Kartoffeln einzuzahlen u. die Kartoffelkarten-Abschnitte 8, 9 und 10 für die Zeit vom 3.-23. 11. 18 zurückzugeben.

Wiesbaden, den 20. September 1918.

gez. von Heimbürg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Anträge

bezügl. Einkellerung von Kartoffeln mündlich im hies. Bürgermeisteramt, Zimmer 3, zu stellen sind. Es empfiehlt sich, sich schon vorher, mit einem Landwirt ins Benehmen zu setzen, der zur Lieferung der Kartoffeln bereit ist. Der Preis beträgt 8.25 Mk. pro Zentner, der bei Stellung des Antrages zu entrichten ist.

Flörsheim, den 3. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt zu Ehren des heiligsten Herzens-Jesu für einen verwundeten Krieger.

Samstag 7 Uhr 3. Seelenamt f. Kath. Kohl geb. Klepper.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag 5. Okt. 1918.

Sabbat: Bereschus.

Vorabendgottesdienst 5.25 Uhr.

Morgengottesdienst 8.30 Uhr.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.

Abendgottesdienst 6 Uhr 40 Min.

Sonntag und Montag ist Rosch Kodesch Marheleswan.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Freitag best. Jahramt f. Caspar Adam Beder.

Samstag best. Jahramt für Johann Raes, Ehefrau und Kinder.

Freitag ist der Herz-Jesu-Freitag. Nächsten Sonntag Rosenkranzfest.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 5. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

läßt Herr Franz Gottlieb Weillbacher im hiesigen Bürgermeisteramt, nachfolgende

Grundstücke

auf 10 Jahre verpachten:

Acker Untermaingrund 15 ar 25 qm.

Acker zwischen Wartweg u. Krähwinkelpfad 10 ar 53 qm.

Acker zwischen Wälderweg und Wartweg 24 ar 17 qm.

Acker zwischen Kreuzweg und Wartweg 36 ar 62 qm.

Acker stoßen auf den Hölweg 10 ar 99 qm.

Acker Bergfeld stoßen auf den Oberehweg 26 ar 42 qm.

Acker zwischen Wartweg u. Krähwinkelpfad 8 ar 06 qm.

Acker Frochpühlsgewann 12 ar 77 qm.

Acker Hölhüppelsgewann 43 ar 68 qm.

Acker stoßen auf das Landwehr 29 ar 80 qm.

Acker im Spieß 9 ar 66 qm.

Acker Klinggewann 36 ar 95 qm.

Acker Untermaingrund 9 ar 41 qm.

Flörsheim a. M., den 2. Oktober 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

Laud.

Bekanntmachung.

Die Landwirte, welche im August Getreide abgeliefert haben, können Samstag abend ab 6 Uhr das Geld bei mir in Empfang nehmen. Kommenden Sonntag findet keine Auszahlung statt.

Der Kommissionär:

Joseph Altmaier.

Einige

hundert Backsteine

abzugeben

Näheres Expedition.

Trockenes geschnitten

Buchschneidholz hat stets abzugeben, per Zentner 6 Mark.

Sebastian Hartmann,

Holz- und Kohlenhandlung.

2 Stuben, 1 Küche sowie Keller sind zu vermieten. Näheres im Verlag.

Ein Zuchthas mit 6 acht Wochen alte Jungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Frau, oder nicht zu junges Mädchen welche gewillt ist, mehrere Tage in der Woche bei der Hausarbeit mittätig zu sein, wird gesucht.

Frau Lina Nassauer,

Keramische Werke.

Neues Sauerkraut empfiehlt Burkhard Fleisch.

Eine hornlose Ziege und ein reinrassiger, sprungfähiger Ziegenbock zu verkaufen, bei Bahnwärter Heinrich Dörre, wohnhaft an der Bahnstraße zwischen Eddersheim und Flörsheim.

Gesunde Schweine mit hohem Schlachtgewicht erzielt man mit

Gesetzlich geschützt. **Rassol** Gesetzlich geschützt.

zur Aufzucht und Mast der Schweine und Kälber ein schnell und sicher wirkendes Mittel zur Hebung der Fresslust. „Rassol“ ist unentbehrlich für Schweine, die körperlich zurückgeblieben, Schweine, die nicht fressen wollen, Schweine, zur besseren Knochenbildung.

Rassol das beste Kräftigungsmittel für Schweine. Grosse Flasche: 4.50 Mk.

Apotheke Flörsheim am Main.

Schöne Kürbisse u. Tomaten zu verkaufen Eisenbahnstraße 15.

Danksagung. Für die vielen Beweise wohlthätigster Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines lieben, nun in Gott ruhenden Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Johann Hofmann

sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank den Herren Geistlichen, der Firma Noerdlinger, den Arbeitskollegen des Verstorbenen, der werten Nachbarschaft, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Eva Hofmann Wwe., geb. Schleidt.

Flörsheim, Mainz, den 3. Okt. 1918.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20.000.000.— FILIALE MAINZ, Fernruf Nr. 52 und 91.

Berzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinsfüßen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegenste und zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11 Uhr meine innigstgeliebte, unvergessliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Cousine und Tante

Frau

Barbara Katharina Nauheimer

geb. Kraft

nach kurzem schweren Leiden, unverhofft, im Alter von 39 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johann Lorenz Nauheimer und Kinder

Familie Franz Nauheimer

„ Franz Karl Nauheimer

„ Peter Nauheimer II.

Die Angehörige der Familie

Peter Nauheimer I.

Familie Ludwig Wenzel

„ Joseph Leitsch

„ Philipp Tremper

„ Georg Kraft

„ Emil Kraft

„ Adam Christ

„ Johann Leistenberger

„ Martin Oeffner.

sowie alle andere Familienangehörige.

Flörsheim,
Mainz,
Kostheim,
Oestrich a. Rh.,

den 3. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst vom Sterbehause Hauptstrasse 14a aus.